

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1971-1972)

Artikel: Fürstenländer Söldner in spanischen Diensten 1742 bis 1798
Autor: Hürlimann, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürstenländer Söldner in spanischen Diensten 1742 bis 1798

Von Louis Hürlimann

Heute zwingt keine Arbeitslosigkeit Fürstenländer, das Handgeld kapitalkräftiger Werber anzunehmen und in fremde Dienste zu ziehen. Die Schweiz wurde schon längst aus einem Auswandererland zu einem ausgesprochenen Einwandererland. Aber wohl die wenigen Fürstenländer, die heutzutage zu Erholungs- und anderen Zwecken die Iberische Halbinsel aufzusuchen, werden wissen, daß bereits 200 Jahre vor ihnen Dutzende von Landsleuten im stift-st.gallischen Schweizerregiment in Spanien Dienst leisteten. Die verstaubten Akten im Stiftsarchiv St.Gallen und zahlreiche Erinnerungsstücke in Heimatmuseen dürften die einzigen Zeugen dieser einst bewegten Zeit sein. Fürstäbtische Söldner dienten nach der Glaubensspaltung in Italien, Frankreich, Sardinien-Piemont, Neapel-Sizilien, Spanien, Österreich, Venedig und dem Kirchenstaat. Das Schicksal dieser stift-st.gallischen Untertanen im Solde der verschiedensten Fürsten Europas hat in großen Linien der verdiente Verfasser der Geschichte von Gossau, alt Stiftsarchivar Dr. Paul Staerkle, im Rorschacher Neujahrsblatt 1956 nachgezeichnet. Seine wegweisende Arbeit gab den Anstoß, durch Einbezug spanischer Quellen den Solddienst der St.Galler in Spanien für die Zeit von 1742 bis 1798 eingehender zu erforschen. Die Fürstabtei St.Gallen, seit 1451 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, unterhielt im 17. Jahrhundert bis 1742 stets für kürzere oder längere Zeit eine Kompanie im Solde der katholischen Könige. Für die Geschichte dieser kleinen Kontingente sei auf den erwähnten Aufsatz von Dr. P. Staerkle verwiesen.

Fürstenländer im St.Galler Schweizer-regiment 1743 bis 1798

Die große Zeit des stift-st.gallischen Solddienstes im Ausland beginnt mit dem Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges 1740. Die Bourbonen in Spanien, Frankreich und später Neapel-Sizilien schlossen sich zu einer großen Koalition gegen Kaiserin Maria Theresia und deren Verbündete England und Sardinien-Piemont zusammen. Spanien versuchte in diesem großen Ringen, oberitalienische Herzogtümer für die Söhne seiner ehrgeizigen Königin Elisabeth Farnese zu erobern und damit die alte Vormachtstellung auf der Apenninenhalbinsel zurückzugewinnen. Um diese Großmachtpolitik im Mittelmeerraum durchführen zu können, brauchte es dringend schlagkräftige Truppen. Für die spanischen Kontingente in den französischen Alpen wurde die katholische Eidgenossenschaft einmal mehr ein naher und deshalb günstiger Werbeplatz. Spanien hob 1742/43 fünf Schweizerregimenter aus. Die Obersten hatten sich um die notwendige Protektion (Schutz und Werberecht für die Kompanien, ohne daß aber das Regiment Eigentum des betreffenden Ortes wurde) und Werbeerlaubnis in den katholischen Orten zu bemühen. Der frühere Oberstleutnant des Solothurner Regiments de Sury, Georges Dunant aus Nyon am Genfersee, wurde vom spanischen Hof nach St.Gallen gewiesen, wo er Protektion und teilweise Werbeerlaubnis für seine Truppe erhielt. Mit dem Protektionsvertrag zwischen Oberst Dunant und Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach beginnt die Geschichte des St.Galler Re-

iments in spanischem Solde, das in der Kriegsgeschichte bisher recht wenig bekannt war. Im folgenden seien die Organisation, der Einsatz und die Werbung dieses einzigen St.Galler Regiments in fremden Diensten kurz umrissen.

Organisation

Das Regiment zählte aufgrund der Kapitulationsbestimmungen vier Bataillone. Jedes Bataillon bestand aus drei Füsilierkompanien zu je 200 und einer Grenadierkompanie zu je 100 Plätzen. Der allerdings nie erreichte Sollbestand hätte demnach 2800 Offiziere und Soldaten umfaßt. Alle Regimentsangehörigen hatten katholisch zu sein; die Mannschaft aus zwei Dritteln Schweizern und einem Drittel Deutschen zu bestehen. Dieser Artikel wurde bald fallen gelassen, weil es zu wenig schweizerische Dienstwillige gab. Die Offiziere mußten geborene oder in den katholischen Orten eingebürgerte Schweizer sein. Die Soldauszahlung wurde davon abhängig gemacht, daß die Kompanie wenigstens vier Fünftel, das Bataillon die Hälfte des Sollbestandes umfaßte. Als Sammelplatz für die Truppe wurde Barcelona, später wegen des Krieges Romans in der Dauphiné bestimmt. Der Oberst konnte die Stabs- und Grenadieroffiziere ernennen, die Füsilierhauptleute ihrerseits die Subalternoffiziere. Der Schlußartikel verpflichtete den Obersten und seine Hauptleute, das Regiment stets in gutem Zustand zu halten. Die Truppe hatte dem katholischen König 12 Jahre im gesamten spanischen Machtgebiet in Europa zu dienen und konnte nur bei schwerstem Dienstvergehen entlassen werden.

G M Leg 2662 c VIII

16

EL Subst. D^r. Rudolf Bossart.
en Suiza su calidad Buena
circunstancias las que expresa.

en edad 34 años, su País S. Gall
su salud Buena sus Servicios, y

Nom
uso Al Lü
Ses^r 1. Jor^r
1782 1/2
Agosto 1782
28. 1783

16 meses

Tiempo en que empezó a servir los Empleos.				Tiempo que ha que sirve, y quanto en cada Empleo.			
Empleos.	Días.	Meses.	Años.	Empleos.	Años.	Meses.	Días.
Voluntario	12.	Siete	1778	De Voluntario	—	7	32
Cadete	25.	Todos	1779	De Cadete	—	5.	3
Subten.	28.	Siete	1779	De Subten.	—	7	—
Total hasta fin de Noviembre & 1786				8 , , 18			

REGIMIENTOS donde ha servido.

En el actual D^r V^r Gall Conde de Thun.

CAMPAÑAS, y acciones de Guerra donde se ha hallado.

Juan Servert



yo soy
Le noto de toledo, persona
de quien no quisiera faltar
señal de su nombre; de oculta de
esta confidencia entre el
coronel y el mayor.

Valor. Bueno
Aplicacion. Buena
Capacidad. Buena
Conduta. De torudo
Estado. Casado.

El conde de Thun

Dienstetat von Unterleutnant Rudolf Bossart, Gossau. 1786.

Alter: 34 Jahre. Eignung: gut; Gesundheit: gut.

Dienste: 7 Monate 12 Tage als Rekrut, seit 13. November 1778; 5 Monate 3 Tage als Kadett, seit 25. Juli 1779; 7 Jahre 3 Tage als Unterleutnant, seit 28. November 1779.

Dienstzeit bis Ende November 1786: 8 Jahre, 18 Tage.

Sein einziger Oberst, unter dem er diente, war Graf von Thurn. Bossart hatte noch an keinen Feldzügen und Kriegsaktionen teilgenommen. Juan Servert von Wil war sein Großmajor (Oberwachtmeister).

Qualifikation: Tapferkeit gut, Einsatz gut, Fähigkeiten gut; Betragen: halsstarrig; Zivilstand: verheiratet.

Unterschrift: Graf von Thurn
Bemerkung des spanischen Inspektors links unten: ydem (d. h. die gleichen Qualifikationen wie der Oberst); «halsstarrig»: Bossart wollte im Anschluß an einen beigelegten Streit zwischen dem Obersten und dem Großmajor den Vergleich nicht unterzeichnen.

Bemerkung des Großmajors oben rechts am Rand: Urlaub 1. 10. 1782 bis Ende Januar 1784, 16 Monate. — Generalarchiv Simancas bei Valladolid, Guerra Moderna, Leg. 2662.

Nach zähen Verhandlungen kam 1758 eine neue Kapitulation (Truppenlieferungsvertrag) zustande. Den Vertrag zwischen Spanien und der Fürstabtei St.Gallen unterschrieben in Luzern der spanische Gesandte, Graf Demetrio de Mahony, und namens des Fürstabtes Landshofmeister Johann Viktor Freiherr von Thurn und der Obervogt auf Schloß Oberberg, Josef Ignaz Sartory. Die Kapitulation wurde letztmals 1779 revidiert und erweitert.

Die Verträge von 1758 und 1779 enthielten im wesentlichen folgende Neuerungen:

- Das Regiment zählte fortan anstelle der vier nur noch zwei Bataillone.
- Sold und Einkünfte der Offiziere und Soldaten wurden jeweilen bedeutend erhöht; die soziale und rechtliche Stellung der Soldaten und die Aufstiegsmöglichkeiten der Subalternoffiziere verbessert.
- Alle Regimentsangehörigen hatten einfach Schweizer oder Deutsche zu sein. Als geborene Schweizer galten auch alle Untertanen des Fürstabtes von St.Gallen in allen seinen Herrschaften; als Deutsche wurden auch Polen, Russen und Skandinavier betrachtet.
- Hauptleute, deren Kompanien unter drei Viertel des Sollbestandes fielen, wurde nun rigoros der Sold zugunsten der Werbung abgezogen.
- Alle Regimentsangehörige hatten sich strikte den Verordnungen aus der st.gallischen Pfalz zu unterwerfen.
- Der König ernannte mit dem Einverständnis des Abtes alle Offiziere. Dieses Einverständnis war zumeist keine bloße Formsache, konnte doch auf diese Weise der Oberst die Offi-

ziersstellen nicht mehr dem Meist-bietenden verkaufen.

– Die beiden Kapitulationen waren nicht mehr Privatverträge zwischen Oberst Dunant und dem spanischen Hof, sondern Staatsverträge zwischen Spanien und der Abtei St.Gallen.

Der Fürstabt beanspruchte und erhielt jeweils auffallend mehr Vorrechte für sich als die Schwyzer und Solothurner für ihre spanischen Regimenter. Die Gotteshausleute wurden bei Stellenbesetzungen sehr bevorzugt. Bezeichnend für eine gewisse Exklusivität war der Artikel, wonach kein Eidgenosse die Werbelizenzen in der Abtei St.Gallen überhaupt erlangen konnte.

1798 erneuerte Spanien die Kapitulation nicht mehr, weil die Äbte Beda Angehrn und Pankraz Vorster – im Gegensatz zu Schwyz und Solothurn – auf die alten Privilegien für die Gotteshausleute nicht verzichten wollten. Das Regiment wurde am 8. Januar 1798, also wenige Wochen vor der Auflösung des Klosterstaates, in ein sogenanntes ambulantes Schweizerregiment umgewandelt, d. h. es war nun nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden.

Grundlage des Verhältnisses zwischen der Truppe und dem Protektor des Regiments bildeten die im Anschluß an eine neue Kapitulation oder einen Oberstenwechsel abgeschlossenen Verträge zwischen den Fürstäben und den Regimentskommandanten. Es ging hier vor allem um die Stellung des Regiments als um die Spanien auf Zeit zur Verfügung gestellte Hilfstruppe, ferner um die Krankenpflege, Seelsorge und die Privilegien der äbtischen Untertanen im Offizierskorps.

1743 bis 1773 kommandierte Oberst

Georges Dunant im Range eines Generalleutnants das Regiment. Er war eine ausgesprochene Soldatennatur und bewahrte gegenüber seinen geistlichen Herren in St.Gallen ein zwar korrektes, aber kühles und nüchternes Verhältnis. Sein Nachfolger, Josef Fidel Freiherr von Thurn (1773 bis 1791), hielt sich wegen der geschwächten Gesundheit oft jahrelang im Elsaß auf. Dank dem Wohlwollen seines Fürsten Oberst geworden, war er der einzige St.Galler Oberst und hinterließ als sehr schwache Persönlichkeit einen denkbar schlechten Eindruck. Der letzte Regimentsinhaber, Christoph Rüttimann aus Luzern (1791 bis 1798), unterschied sich von seinem Vorgänger durch persönlichen Mut, unabhängiges Denken und große Tatkraft.

Die Kapitulation garantierte dem Regiment die freie und von jeder spanischen Militär- oder Zivilverwaltung unabhängige Gerichtsbarkeit nach Brauch und Sitte der Schweizer. Der Kriegsrat der Truppe setzte sich zusammen aus dem Obersten, Oberstleutnant, Großmajor und den Hauptleuten. Er richtete nach den Gesetzen der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. von 1532, Karolina genannt. Dem Kriegsrat unterstanden die Offiziere und Soldaten aller Nationalitäten. So konnte ein Russe während seiner Dienstzeit für Vergehen innerhalb und außerhalb des Regiments ausschließlich vom Kriegsrat der Truppe zur Rechenschaft gezogen werden und gegen das Urteil nur an den Fürstabt in St.Gallen appellieren. Prozesse, in denen der Oberst Partei war, wurden anfänglich mit Hilfe von Offizieren anderer Schweizerregimenter oder eines hohen spanischen Gene-

rals erledigt, später immer mehr dem Obersten spanischen Kriegsgericht überwiesen. Die Gerichtsakten dieses Regiments füllen Bände in den spanischen Archiven. Selbstverständlich konnte eine derart bunt zusammengewürfelte Truppe nur durch härteste Disziplin im Zügel gehalten werden. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts lehnten die Schweizer Obersten jeden spanischen Versuch entschieden ab, das Militärstrafrecht im Sinne der Aufklärung zu revidieren.

Der Einsatz des St.Galler Regiments

Der 1740 ausgebrochene österreichische Erbfolgekrieg forderte von Spanien ungeheure Kraftanstrengungen. Die Bourbonen von Spanien, Frankreich und Neapel-Sizilien hatten in Oberitalien gegen Maria Theresia von Österreich und den König von Sardinien-Piemont keinen leichten Stand. Die 1743 ausgehobenen Schweizer wurden zum Kern der spanischen Expeditionstruppe in den französischen Alpen. Der Krieg brachte in Italien jahrelang keine eindeutige Entscheidung. Das St.Galler Regiment unter Oberst Dunant wurde eingesetzt im Savoyen, der Dauphiné und Provence, in Nizza, an der französischen und italienischen Riviera sowie in den Durchbruchsschlachten von Genua, Mailand, Valenza und Piacenza. Oftmals forderten Kälte, Schnee, Hunger und Willkür der spanischen Vorgesetzten mehr Opfer als der eigentliche Kriegseinsatz. Die Desertionen übertrafen vielfach die Verluste durch Feindeinwirkung bei weitem. Der Abt war gezwungen, da und dort Ersatzrekruten auszuheben und Deserteure

vor Gericht zu stellen. — Nach dem Frieden von Aachen 1748 verließ der klägliche Rest des St.Galler Regiments Italien und leistete fortan 50 Jahre in Spanien selbst Dienst.

Unter Oberst Dunant, der inzwischen zum Generalleutnant aufgestiegen war, kam das Regiment noch ein einziges Mal in Kriegseinsatz: 1762/63 in Portugal. Während des siebenjährigen Krieges schlossen die spanischen und französischen Bourbonen einen Familienpakt. Der Vertrag war vor allem gegen England gerichtet. Weil Portugal seine Häfen für englische Kriegsschiffe nicht sperren wollte, erklärte Madrid den Krieg und ließ sofort Elitetruppen von Galicien (Nordwestspanien) her in Nordportugal eimmarschieren. Einige Offiziere des St.Galler Regiments erfüllten dabei wichtige Aufgaben. So war Dunant Platzkommandant der Stadt Chaves und zweiter Chef der spanischen Reservetruppen; Oberstleutnant von Thurn führte Strafaktionen gegen aufständische Portugiesen durch, und Großmajor Rüttimann kommandierte eine eroberte Festung. Wegen Kälte, schlechter Verpflegung und Gewaltmärschen verlor das Regiment in diesen harten Wintermonaten rund 600 Mann allein durch Desertion.

Im Juni 1775 schickte der spanische König eine Flotte von Cartagena aus nach Algier, um durch eine Strafaktion dem Seeräuberwesen den Garaus zu machen. Obwohl die spanischen Schweizer nur im europäischen Machtgebiet Spaniens eingesetzt werden durften, meldete sich das ganze Regiment freiwillig. Allerdings kamen nur die zwei Grenadierkompanien zum Zuge. Die Expedition verlief kläglich. Ein voll-

ständiges Fiasko konnte nur verhindert werden, weil der Solothurner Oberst Felix Hieronymus Buch in der Bucht von Algier vorzeitig und durchaus befehlswidrig zum Rückzug blasen ließ. Die St.Galler kamen stark dezimiert zurück. 34 Gotteshausleute hatten ihr Leben eingebüßt. Kriegsminister Graf von Ricla ließ den Hinterbliebenen eine Rente zukommen, die Fürstabt Beda Angehrn mit freundlichen Worten dankte.

Spanien verhielt sich im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg vorerst neutral, unterstützte aber schon bald die aufständischen Kolonisten in Neuengland mit Geld und Waffen. Mit der Kriegserklärung an England im Juni 1779 sah Spanien eine Möglichkeit, die englische Felsenfestung Gibraltar zu erobern, deren Existenz die spanische Nationalehre seit Jahrzehnten so sehr verletzte. Bisher waren alle Versuche gescheitert, obwohl die Schweizerregimenter und mit ihnen die St.Galler die Festung mehrmals durch Blockaden und Beschießungen zu Fall bringen wollten. An der großangelegten Aktion von 1782 nahmen vom St.Galler Regiment die Grenadierkompanien und einige besonders mutige Offiziere teil. Die Schweizer ließen es an bewunderungswürdigen Taten nicht fehlen. Oberstleutnant Rüttimann hielt beispielsweise mit seinem Kanonenfloß 15 Nachtstunden lang englischen Angriffen stand. Während dieses Einsatzes diente der Rorschacher Johann Roth als Feldscher der Grenadiere. Obwohl Gibraltar einmal mehr nicht erobert wurde, belohnte der König die tapferen Schweizer mit einer großzügigen Pension und erobt viele in einen höheren Grad.

Anwerbungsprotokoll von Johann Baptist Küenzle von Gossau. Er hatte ein Handgeld von 33 Gulden empfangen, war 20 Jahre alt und 5 Schuhe, 3 Zoll groß. Angeworben für die Kompanie Gugger von Staudach; freie Reise bis Barcelona versprochen. — Stiftsarchiv St.Gallen, Rekrutenbuch, Bd. 828.

j. Feuerwaffengehilf Küenzle von Gossau, 20 Jahr alt,
Handgeld empfangen 33 fl. Visiter, mit zanche franc,
fort 5 Schuhe, 3 Zoll, engagiert in der Compagnie Gugger,
france Barcelona.

Unter dem energischen Obersten Christoph Rüttimann kam das Regiment nur noch einmal zum Einsatz: im Krieg 1793 bis 1795 gegen das revolutionäre Frankreich. In Paris war 1789 die Revolution ausgebrochen. Der aufgestaute Haß der Revolutionäre erlebte mit der Hinrichtung von König Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 einen blutigen Höhepunkt. Weil sich Volk und König von Spanien vorher sehr für den geköpften Monarchen eingesetzt und der Königsmord südlich der Pyrenäen eine Welle der Wut, Empörung und Rache ausgelöst hatte, erklärte der gereizte französische Revolutionskonvent Spanien sofort den Krieg. Das spanische Volk unterstützte seine mobilisierte Armee ideell und materiell und betrachtete den Krieg als einen notwendigen Kreuzzug für Thron und Altar.

Die Kämpfe spielten sich vornehmlich in Katalonien und Roussillon ab, wo auch die St.Galler eingesetzt wurden. 1793 hob Rüttimann mit seinen Offizieren und Soldaten Schanzengräben in der Grenzfestung la Junquera aus, errichtete Schulterwehren und richtete Batterien ein. Im Spätherbst war Marschall Rüttimann Ortskommandant im französischen Thuir. Das nächste Kriegsjahr 1794 war für die St.Galler

des ersten Bataillons die Phase der verbissenen Verteidigungskämpfe in der Cerdña (Tal zwischen Frankreich und Spanien).

Das zweite Bataillon kämpfte unter Großmajor Karl Fidel Sartory in Nordkatalonien. Zahlreiche Offiziere und Soldaten gerieten in französische Gefangenschaft. Im letzten Kriegsjahr 1795 gewannen die Spanier die große Entscheidungsschlacht bei Pontós, nördlich von Barcelona, wo auch St.Galler mitkämpften. Der Frieden von Basel beendete im Juli 1795 den dreijährigen Krieg, der trotz heftiger Kämpfe zwischen dem Baskenland und Katalonien keine eindeutige Entscheidung gebracht hatte. Nähere Angaben über die Verluste des St.Galler Regiments fehlen. Sicher dürfte die Zahl der Deserteure die der Gefallenen weit übersteigen.

In den 55 Jahren ihres Bestehens war die Truppe oder Teile davon rund neun Jahre im Kriegseinsatz gestanden. Die übrige Zeit wurde ausgefüllt mit Garnisonsdienst, Polizeiaufgaben in großen Städten, Grenzwachtdienst an der französischen und portugiesischen Grenze sowie mit Kanalarbeiten in den weiten Sumpfgebieten Andalusiens und des Ebrotales. Besonders der Kanalbau war gefürchtet, weil diese ungesunde Arbeit

die Kompanien stark dezimierte und die Söldner an alles andere als an harte körperliche Arbeit gewohnt waren. Die Truppe wechselte wenigstens jedes dritte Jahr die Garnison. 1798 hatte das Regiment alle Landschaften Spaniens, die Balearen eingeschlossen, kennengelernt.

Die Werbung

Söldnerwerbungen bildeten während Jahrhunderten einen festen Bestandteil des politischen, militärischen und vor allem wirtschaftlichen Lebens unserer Vorfahren. Umfang und Methoden sind uns einigermaßen bekannt; dagegen besteht über die eigentlichen Hintergründe der Handgeldannahme noch weitgehend Unklarheit.

Die Haupteute als Eigentümer und Hauptverantwortliche der Kompanien finanzierten die Werbung mit Vorschüssen des spanischen Königs, die teils à fonds perdu, teils rückzahlpflichtig waren. Sodann war immer ein Teil der monatlichen Einkünfte für die Rekrutierung bestimmt. Für die Werbelizenzen entrichteten die Kompanie-Inhaber eine Jahresgebühr von 100 fl. Die Militärkapitulationen zwischen Spa-

nien und St.Gallen bestimmten, daß zwei Werbeoffiziere die Rekrutierung in den Stiftslanden organisieren. Nach 1758 standen Johann Gächter, Johann Federer und Franz Egger im Dienst. Rekrutenführer, vielfach Wachtmeister, begleiteten die periodisch abgehenden Transporte über den Gotthard zum Langensee. Von Ascona gelangten sie in sechs Etappen nach Genua, von dort zu Schiff nach Barcelona. Nach der Zulassungsinspektion durch einen spanischen Offizier marschierten die jungen Söldner zur Truppe, wo sie während einer Musterung den Fahneneid schworen.

Eine sehr ergiebige Quelle für das Werbegeschäft sind die Rekrutenbücher im Stiftsarchiv St.Gallen. Wir lernen hier Namen, Alter, Herkunft, frühere Dienstleistungen und Höhe des Handgeldes von 1133 Rekruten sowie die Rekrutenwerber und -führer der Jahre 1779 bis 1795 kennen. Von den 1133 Mann können 371, also 32 Prozent, als Schweizer angesehen werden. Rund ein Drittel aller Söldner hatte bereits irgendwo gedient. Nicht zufällig hatte die Mehrheit dieser Schweizer das Soldatenleben in Frankreich kennengelernt. Gewiß war es für einen ehrbaren Schweizer demütigend, neben abgeschobenen Dieben, arbeitsscheuen Abenteurern und ausgerissenen Soldaten verschiedenster Nationalitäten zu dienen. Doch waren die meisten dieser Deserteure einmal im Feuer gestanden. Ihre Anwerbung erhöhte besonders während Kriegseinsätzen die Schlagkraft der Truppe bedeutend.

Gehen wir die einzelnen Rekrutenbücher der Reihe nach durch, so finden wir für die Zeit zwischen 1779 und

1795 mehr als 100 Söldner in spanischen Diensten, die aus dem Wiler-, Oberberger- und Landshofmeisteramt stammten. Auffallend viele Rekruten stellten Gossau, Kirchberg, Oberbüren, Waldkirch, Wil und Zuzwil. Jeder Eintrag enthält Angaben über die Höhe des versprochenen und empfangenen Handgeldes, Alter, Größe, oft die Einteilung in die Kompanie, die Reisebedingungen nach Spanien und oftmals Zusicherungen in bezug auf Beförderung und Berufsausübung. Gossau stellte folgende Rekruten:

Anton Koller, Johann Baptist Küenzle, Johannes Ledergerber, Eusebius Küenzle, Johannes Moser, Anton Grüttner, Johann Ledergerber, Josef Anton Ziegler, Justin Boppert.

Sicher wäre es sehr interessant und reizvoll, das Leben jedes dieser Söldner zu verfolgen und zu zeigen, wie das Schicksal eines Fürstenländers in fremden Diensten in Wirklichkeit aussehen konnte.

Zur Rekrutierung des Offizierskorps kennen wir keine eigentlichen Werbungen. Wer als Offizier nach Spanien wollte, meldete sich beim Landesherrn auf der fürstäbtischen Pfalz in St.Gallen. Dieser stellte eine Empfehlung zuhanden des Regimentskommandanten aus. Es ist bezeichnend, daß die Soldaten von Landgemeinden, die Offiziere im allgemeinen eher von größeren Orten wie Rorschach, Gossau und Wil stammten. Zu den markantesten Offizieren aus Gossau und Umgebung gehörten Johann Baptist Boppert, Rudolf Bossart, Franz Kolumban Grüttner, Baltasar Grüttner und Josef Pfister. Viele Offiziere aus den Familien Ledergerber und Wick sind fast nur dem Namen

nach bekannt. Vom übrigen Fürstenland stellten die Familien Servert von Wil und Sartory von Berg am meisten Offiziere für den spanischen Dienst. Johann Baptist Boppert war 1759 Grenadierleutnant, stieg 1769 zum Kapitänleutnant auf und wurde 1781 erster Hauptmann. Vorher hatte er neun Jahre in Sardinien-Piemont gedient (Regiment Rietmann). Boppert hatte vor dem Eintritt in den spanischen Dienst 1750 bis 1759 die Werbung sowohl für Spanien wie für Neapel organisiert und nach eigenen Angaben in dieser Zeit 3000 bis 4000 Rekruten geworben. Boppert galt als sehr hartnäckiger Gegner seines Obersten von Thurn, der ihn bei den Musterungen als «Rebell» bezeichnete und wegen Insubordinationen bestrafte.

Rudolf Bossart begann den Dienst 1778 als Gefreiter, wurde ein Jahr später Kadett und Unterleutnant, 1799 zweiter Hauptmann. 1782 bis 1784 weilte er in der Heimat. Seit 1797 Invild, erhielt er 1806 den Abschied und kehrte in die Schweiz zurück. Er starb 1827 in St.Fiden. Er hatte während des Krieges gegen Frankreich an der Entscheidungsschlacht bei Pontós in Katalonien teilgenommen.

Franz Kolumban Grüttner stammte aus Andwil. Er erhielt 1792 als zweiter Hauptmann den Abschied. Der spanische Inspektor lobte bei Musterungen oftmals seinen Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten. Sein Verwandter, Josef Baltasar Grüttner, war als zuverlässiger, aber jähzorniger Offizier bekannt. Der Leutnant erhielt als 27jähriger den Abschied mit einer bescheidenen Pension, weil er in einem Duell die rechte Hand verloren hatte. Grüttner lebte seit-

her offenbar in seinem Heimatdorf (seit 1807 ohne Pension), wo er 1824 starb. Ein Leutnant Mathias Hüttenmoser desertierte im katalanischen Tortosa, weil er stark verschuldet war und den recht-mäßigen Abschied erst nach der Bezahlung aller Schulden erhalten hätte. Plazid Pfister (aus Straubenzell) und sein Sohn Josef galten als ehrgeizige und schwierig zu behandelnde Offiziere. Die zahlreichen Beschwerdeschriften an die spanischen Militärbehörden und den St.Galler Fürstabt sowie die Prozeßakten in spanischen Archiven zeigen recht deutlich, daß Neid und Hader im Regiment besonders unter dem schwachen Obersten von Thurn sehr viel Unheil und Verdruß zur Folge hatten.

☆

stritten: er war noch im 18. Jahrhundert für viele fürstäbtische Untertanen eine Notwendigkeit (vor allem in Notzeiten wie anlässlich der Hungersnot von 1770/71). Erst heute, da die Schweiz – im Gegensatz zu früher und zu anderen Ländern – auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen ist, dürften die menschlichen Beziehungen zwischen dem Fürstenland und der schönen Iberischen Halbinsel durch die spanischen Gastarbeiter, die ihr Brot fern der Heimat verdienen müssen, wieder so eng und vielfältig sein.

Diese wenigen Einblicke in die Organisation, den Einsatz und die Werbung bilden selbstverständlich nur einen kleinen Ausschnitt aus der leider noch viel zu wenig erforschten Geschichte der Gotteshausleute im Dienste der katholischen Könige. Problemkreise wie die Verwaltung der Truppe, die Kompanien als Geschäftsunternehmen, das Los der wenigen heimgekehrten Offiziere und Soldaten, die Regimentsgerichtsbarkeit, die Beziehungen zwischen dem Fürsten und seinen Landeskindern im fernen Spanien konnten nicht einmal gestreift werden. Schließlich würde die Darstellung der zahlreichen Einzelschicksale Bände füllen.

Wie man auch heute über den Solddienst, einen sehr wichtigen außenpolitischen Aspekt der Alten Eidgenossenschaft, denken wird, eines bleibt unbe-